

Buchbesprechungen



Isabell Lütkehaus und Izabella Pach
Basiswissen Mediation
Handbuch für Praxis und Ausbildung.
Wolfgang Metzner Verlag Frankfurt am Main 2019,
ISBN 978-3-96117-046-3,
Euro 39,99

Die beiden Autorinnen, Rechtsanwältinnen und praktizierende Mediatorinnen und Coaches, haben ein Buch vorgelegt, das über den eher bescheidenen Titel „Basiswissen“ im besten Sinne weit hinaus geht. Absicht war, sowohl für Lernende wie auch für Lehrende ein Sachbuch zur Verfügung zu stellen, das dem aktuellen Stand der Entwicklung genügen kann, in der sich die Mediation befindet. Das Mediationsgesetz ist da, die Qualifizierungsdebatte ist noch nicht abgeschlossen, sondern bewegt sich zwischen Selbstzertifizierung und Suche nach externen Strukturen, die dem Abschluss der eher uneinheitlichen Mediationsausbildung deutlichere Sach-Autorität verleihen könnte.

So ist es wichtig, dass – wie ein Button auf dem Titel beschreibt – das vorgelegte Buch „Nach den Vorgaben von Mediationsgesetz und Zertifizierungsverordnung“ entstand.

In einem ersten Teil beschäftigen sich die Autorinnen mit eben diesen aktuellen Entwicklungen, was wird für den „Qualifizierten Mediator“, die „Qualifizierte Mediatorin“ verlangt, wo haben die entsprechenden Berufsverbände ihre Margen gelegt, was ist für die Zukunft zu erwarten. Diese Aktualisierung ist für alle im Mediationsfeld Täti-

gen ergiebig und nützlich. Den Mittelteil des Buches bildet dann die Auffächerung des „Basiswissens“ in 8 Modulen, die jeweils für sich stehen können, von den Prinzipien der Mediation über die Abgrenzung zu anderen Konfliktbeilegungsverfahren und Kommunikationstechniken bis hin zur Reflexion der eigenen Rolle. Selbstverständlich wird auch das – bundesdeutsche – Recht in seinen verschiedenen Wirkmöglichkeiten für die Mediation einbezogen sowie die grundsätzliche Darstellung und Abwägung juristischer Hilfestellungen. Diese einzelnen Kapitel sind übersichtlich gegliedert und immer wieder mit Beispielen aus der Praxis unterfüttert. Die jeweils angebotenen Formulierungen zeigen ein großes Erfahrungswissen und beziehen die wichtige Sekundärliteratur unaufdringlich ein.

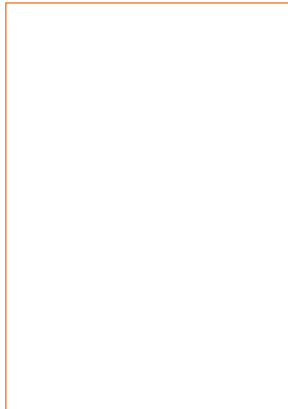
Der letzte Teil schließlich, der sich an die Lehrenden in den Ausbildungsinstituten richtet, wäre auch als eigenes Buch zu denken. Anschaulich und differenziert werden hier sowohl die Strukturierung der Lehrinhalte als auch die Dynamiken in pädagogischer Hinsicht dargestellt.

Obwohl vom Recht herkommend, liegt ein deutlicher Schwerpunkt der Basis-Themen auf dem systemischen Ansatz der Mediation. Es herrscht ein angenehm respektvoller und menschenfreundlicher Ton, der die angestrebte mediative Haltung mit der eigenen Sprache vorgibt.

Interessant übrigens die Lösung zum gendergerechten Schreiben, indem pro Kapitel je zwischen durchgehend weiblicher und männlicher Form gewechselt wird. So wurde die gerade in juristischen Texten noch weit verbreitete Bequemlichkeit aufgebrochen, die alleinige männliche Form zu verwenden.

Es ist ein Sach-Buch für Lernende entstanden, das sich zum cursorischen Durcharbeiten genauso eignet wie zum punktuellen Vertiefen. Für Lehrende wiederum wird damit ein Update angeboten, mit dem sie die eigenen Ausbildungsplanungen noch einmal neuerlicher Überprüfung und Anregung unterziehen können. Informiert, differenziert, sensibel – empfehlenswert.

Sabine Zurmühl



Mit Phantasie und Intuition zurück auf den „rauen Boden“

Barbara Schellhammer: *An Konflikten wachsen. Konflikt-Coaching und die Sorge um sich selbst.* Beltz Verlag 2019

Die Kulturphilosophin und Mediatorin Barbara Schellhammer hat einen interessanten Band vorgelegt, der Aspekte der Selbstreflexion im therapeutischen und mediatorischen Handeln verbindet mit Überlegungen zu einer verantwortlichen Friedensarbeit sowie mit Erkenntnissen der neueren Hirnforschung. Dabei umkreist sie den zentralen Begriff der Selbstsorge in vielfältiger Weise, appellierend an die Bereitschaft, sich im Gespräch mit Klient*innen immer auch in der eigenen Rolle und Berührtheit zu überprüfen -, sich zu fragen, „was man für andere (noch) sein möchte im Unterschied zu dem, was man nicht (mehr) sein möchte.“, also – nach Wittgenstein – „zurück auf den rauhen Boden“!

Schellhammer hat ihre Wurzeln unverkennbar in der internationalen Friedensarbeit, daraus resultiert eine immer neue Berücksichtigung interkultureller Differenzen als Fremdheit und bereichernde Vielgestaltigkeit.

„Sei die Chairperson deiner Selbst“ ermutigt sie mit Ruth Kohn im ersten Teil ihres Buches, in dem sie das dialogische Geschehen mit den Klient*innen philosophisch-historisch beleuchtet. Der Dialog solle – wie bei Sokrates beschrieben – letztlich im Klienten selbst stattfinden und wir als Mediator*innen sollten dies nur anregen. Dabei dienen die Konflikte im Sinne einer ressourcenorientierten Wertung für eine „lebensdienliche Selbstentwicklung“. Die Klient*innen gelangen zu Klärungen, die im besten Falle das Konfliktgeschehen auch bei ihnen lassen.

Aus den Überlegungen, die eigene Rolle im Geschehen zu reflektieren, spricht auch viel praktische Erfahrung. Schellhammer empfiehlt, nicht an einem Überlegenheitsbild als helfende Person zu hängen, sondern, zur „Offenlegung der eigenen Ratlosigkeit“, zum „Mut zum gemeinsamen Schweigen“, die Spannung „zu erzeugen zwischen Professionalität und Intuition“. Nach Schellhammer verpflichtet die „Einladung der Klienten an uns in ein Konfliktgeschehen (...) vor allem, sich mit sich selbst ins Benehmen zu setzen.“ Hilfreich könnte dafür der Bezug zu Martin Bubers Sechs Schritten des „Weg des Menschen“ sein. Selbst auch ausgebildet als systemische Familientherapeutin, bezieht Schellhammer auch die Erfahrungen Virginia Satirs ein, die die persönlichen Bewegungen verglich mit einem „Theater des Inneren, das pausenlos spielt“ und dem wir Aufmerksamkeit schenken könnten.

Um die Leser*innen darin zu unterstützen, bietet Schellhammer Übungseinheiten (mit sich selbst) an, etwa die Fragen, ja eigentlich meditativen Betrachtungen: „Wann neige ich dazu, mich zu verstecken und vor mir und vor anderen zu fliehen?“, „Wann erlebe ich Momente innerer Zerrissenheit?“, „In welchen Momenten lenke ich von mir ab und mache andere verantwortlich?“ Dabei stützt sie sich auf das „Handwerk der Selbsterhellung“ des Münchner Philosophen und Jesuiten Godehard Brüntrup.

Konflikttransformation ist hierbei insbesondere bei Menschen unterschiedlicher Herkunft eine Aufgabe, die befähigen sollte, sich von jedem geschlossenen Kulturbegriff möglichst unabhängig zu machen.

Außer dieser Ermutigung zur Selbstreflexion, der „Sorge um sich selbst“ enthält das Buch eine große Lehreinheit zu dem P. A. C. E. - Modell, das Schellhammer ihrer kanadischen Lehrerin Erika Deines verdankt und das sie, obwohl entwickelt für die praktische Friedensarbeit, in andere Formen der Konfliktarbeit überträgt.

Dafür lässt Schellhammer insbesondere den Appell Milton Ericksons aufleben, „Menschen nicht als gebrochen, hilfsbedürftig, krank und fehlerhaft zu betrachten“, sondern für Entwicklungen, Veränderungen offen zu sein.

Im letzten Teil ihres Buches beschäftigt sich Schellhammer schließlich mit der Funktion unseres Gehirns bei Konfliktverhalten: „Das Gehirn ist der Mediator, der uns den Zugang zur Welt ermöglicht“ wird zustimmend der Psychiater und Philosoph Thomas Fuchs einbezogen,

der die Bezüge des Gehirns auf unsere Körperlichkeit im sog. „Leibgedächtnis“ betont. Auch hier tut sich den Lesenden ein neuer Aspekt der Selbstbeobachtung auf.

Das Buch, gespeist aus Liebe zur Philosophie **und** zum praktischen Tun, vermittelt mit großem Ideenreichtum, sich für die eigene Rolle zu sensibilisieren und Klient*innen ebenso wie Professionelle mit Selbststärkung zu versehen. Es wäre zu empfehlen, das Buch in getrennten Schritten zu lesen, weil die Fülle der beigezogenen Assoziationen, Zitate und Bezüge mitunter die Klarheit der Argumentationsrichtung zu beeinträchtigen droht. Letztlich fügt Schellhammer mit ihrer neuen Publikation aber einen weiteren wichtigen Baustein zur (Selbst-)Entzauberung der Mediator*innen, Coaches

und Therapeut*innen hinzu, die einer Arbeit mit den Klient*innen auf Augenhöhe nur dienlich sein kann.

Schellhammer verfügt über eine lebhaft, durchaus auch poetische, jedenfalls souveräne Sprache, die einen schnell in Bann zieht. Eines ihrer Resumées, das sie offensichtlich selbst anzuwenden sich erfolgreich bemüht: „Unser Gehirn braucht beides: Struktur und Offenheit, Verstehen und Rätsel, Disziplin und Freiheit, Ordnung und Phantasie.“ Ziel sei es, „die Souveränität der eigenen Lebensführung (zurück) zu gewinnen.“ Und so wirkt das ganze Buch wie ein Appell zur Freiheit, zum Gewinnen neuer innerer Beweglichkeit und eben der Ermutigung, sich in der „Selbstsorge“ ernst zu nehmen und darin Schritte in unbekanntes Terrain zu wagen.

Sabine Zurmühl